



# Zum Regierungsjubiläum Kaiser Wilhelms

15. Juni 1888 — 15. Juni 1913.

Schwarz hingen Wolken am Himmelszelt,  
Ein einziger Wehruf ging durch die Lande,  
Aus allen Gauen klang es von der Etsch zum Belt  
Und von der Memel bis zum Nordseestrand:  
„Zwei Kaiser, die Gründer des Reiches, geschieden,  
Und der neue Kaiser so jung an Jahren!  
O Herr, bewahre uns gnädig den Frieden!  
Deutschland verwaist und umdroht von Gefahren.“

So tönt es damals. — Du wardst Kaiser  
Und bald ward kund das Ziel, nach dem Du strebtest.  
Es waren nicht des Krieges Lorbeerreifer,  
Der Friede war's, für den Du immer lebtest.  
Von Gott zu schwerem Amt verpflichtet,  
Gestützt auf Deines Heeres starke Macht,  
Den Blick aufs hohe Meer gerichtet,  
Hieltst Du am Reichessteuer treue Wacht.

Du hast Dein Werk mit Gott gewagt,  
Die Pflicht war Dir so Schwert wie Schild,  
Ein deutscher Mann, der glaubend kämpfet unverzagt,  
So sehen heute wir Dein Bild.  
Drum hebt Dein Volk zum Himmel heut die Hände  
Und bittet Gott mit brünst'ger Innigkeit,  
Daß er auch ferner Segen spende  
Dem Deutschen Kaiser allezeit.

Das deutsche Volk feiert in diesen Tagen ein frohes Fest, das zugleich durchweht ist von der Freude der Erfüllung, wie von der weisevollen Hoffnung auf Segen: Wilhelm II., des neuen Reiches dritter Kaiser, begeht sein 25 jähriges Regierungsjubiläum. Und ganz anders als im Jahre 1886, da Kaiser Wilhelm I. das gleiche Fest beging, ist diesmal die Anteilnahme des deutschen Volkes, ja man darf wohl sagen: die Anteilnahme der ganzen Welt.

Das hat seine guten Gründe. Zwar der alte Kaiser hatte die historische Größe für sich, und seine Regierung war, ganz im Gegensatz zu der seines Enkels, reich an kriegerischen Ereignissen. Aber des Reiches erster Kaiser hatte bei seinem Regierungsjubiläum sein Lebenswerk hinter sich, während Deutschland von Wilhelm II. noch viel erwartet und vielleicht das Entscheidende noch zu erwarten hat. Endlich aber kommt noch eines in Betracht: mit dem Werte Wilhelms I. hatte sich bei seiner Jubelfeier die Welt abgefunden; Wilhelm II. steht seit zwei Jahrzehnten im Mittelpunkt des weltgeschichtlichen Geschehens, und er hat, wie selten ein Monarch, die Augen der Welt auf sich gezogen. Früh zeigte es sich, daß etwas ganz Besonderes in ihm steckte, so bei jener ersten Rede in Düsseldorf (1879 bei der Enthüllung des Cornelius-Denkmal). Es ist deshalb auch nicht zu verwundern, daß Kaiser Wilhelm II. in allen Ländern Bewunderer und Gegner hat. Haben doch gerade die Franzosen sich lebhaft mit seiner Person beschäftigt. Italiener, Russen, Engländer und vor allem Amerikaner berichten immer wieder aufs neue, welchen bestirrenden Reiz der Monarch im persönlichen Umgang auf sie ausgeübt hat. Ja selbst Bebel, der Führer der deutschen Sozialdemokratie, hat einmal zugeben müssen: Er ist ein ganzer Mann!

Als der junge Kaiser den Thron bestieg, war man sich nach allem, was von ihm bekannt geworden war, im Auslande klar darüber, der Talendrang des jugendlichen Monarchen werde an der Friedenszeit, die der eiserne Kanzler nach drei blutigen Kriegen für Deutschland herbeigeführt hatte, keinen Gefallen finden. Dieses Gefühl war auch in weiten Kreisen des deutschen Volkes vorherrschend, und als gar im Jahre 1890 sich der Kaiser von seinem ersten Ratgeber, der mit der Gründung des Reiches unauflöslich verbunden war, trennte, war man nicht nur in Deutschland, sondern auch jenseits der Vogesen und jenseits des Kanals fest davon überzeugt, daß nunmehr ein Grund zum Kriege gesucht werden würde.

Aber die raschen Urteile haben sich geirrt. Der sprühende Geist des jungen Monarchen, sein umfassendes Wissen, sein nimmer ruhender Schaffensdrang, seine ganze Persönlichkeit wiesen ihn auf eine ganz andre Betätigung der unerprobten Kräfte. Zwar hatte er bei seiner Thronbesteigung an die Arme die Worte gerichtet: „So gehören wir zusammen, — ich und die Arme, — so sind wir füreinander geboren und so wollen wir unauflöslich fest zusammenhalten, möge nach Gottes Rat, schlief Friede oder Sturm sein,“ aber es hieß doch auch zugleich in der ersten Thronrede: „In der auswärtigen Politik bin ich entschlossen,



Frieden zu halten mit jedermann, soweit es mir liegt. Meine Liebe zum deutschen Geere und meine Stellung zu demselben werden mich niemals in Verführung führen, dem Lande die Wohlthaten des Friedens zu verkümmern, wenn der Krieg nicht eine durch den Angriff auf das Reich oder dessen Verbündete uns aufgedrungene Notwendigkeit ist.“ Diese Sätze geben den zweieinhalb Jahrzehnten der Regierung Kaiser Wilhelms gleichsam das Gepräge. Was niemand erwartet hatte, war auch gute Kenner seiner Persönlichkeit für unmöglich gehalten hätten, ward zum Ereignis: Dieser Monarch, dessen ganzes Wesen für den kriegerischen Lorbeer eingenommen zu sein schien und der es nie verleugnet hat, daß ein streitbarer Geist in ihm wohnt, ward ein Friedensfürst.

Nicht immer ist Deutschland seit dem Scheitern Bismarcks auf dem Gebiete der auswärtigen Politik erfolgreich gewesen. Aber es bleibt ein Verdienst Kaiser Wilhelms, daß er auch in den schwierigsten Situationen nicht nach dem Schwerte gegriffen hat, sondern Möglichkeiten friedlicher Abwicklung suchte, die dem Reiche nicht schaden. So ist es gekommen, daß nach allen Widerwärtigkeiten, nach manchem drohenden Sturm und nach häufigem Gemitter das Verhältnis Deutschlands zu Ausländern sich besser gestaltet hat, daß wir mit Frankreich, wenn auch unter Schwierigkeiten, auf einem erträglichen Fuß leben, und daß wir endlich nach jahrelanger Entfremdung wieder zu einer Verständigung mit England gekommen zu sein scheinen.

Dazu hat neben der persönlichen Vermittlung des Monarchen, der den Bürgern jener Jahre häufig sein Wohlwollen bewies und der bei jeder Gelegenheit sich bemühte, den leitenden Beratern jener Länder seine Friedensliebe zu zeigen, vor allem jedoch auch die Fürsorge beigetragen, die der Monarch unausgesetzt dem Ausbau der Wehrkraft des Reiches angedeihen ließ. Die Werte des Friedens, die direkt oder indirekt dem Kaiser ihre Förderung verdanken, sind unzählige: Das Emporblühen von Handel und Industrie in Deutschland, die Vervollkommenung der Landwirtschaft, die Hebung des Volkswohlstandes, alles sind Erscheinungen, die ihre letzte Ursache in der Friedensarbeit des Monarchen haben. Daneben war der Kaiser rastlos tätig, die Kunst und die Wissenschaft in deutschen Landen zu fördern und vor allem die inneren Angelegenheiten auszugleichen durch eine Gesetzgebung logischer Berechtigung.

Gewiß, auch in diesen Jubeltagen stehen viele schmollend abseits, denen das Reich nicht Erfüllung ihrer Wünsche und Hoffnungen gebracht hat, andere wieder, denen die Friedensarbeit nicht zusagt, weil sie meinen, nur im Kriege könne ein großes Volk seine Tugenden üben lernen, und endlich wieder welche, die in der Fron des Tages vergessen, daß wir nicht zum Glück geboren, sondern auch verpflichtet sind, jeden Tag aus neue das Dasein zu erkämpfen. Die überwältigende Mehrheit des deutschen Volkes aber ist sich der Bedeutung dieser Sunitage wohl bewusst, und zum Throne steigt aus den Herzen der Deutschen der warmempfundene Wunsch auf:

Gott segne, schütze und erhalte den Kaiser!

## Der Heimweg.

Roman von Ida Bos.

Fred Beders hob die Mappe von sich, dann griff er mechanisch nach der Feder. Da, auf seiner Schreibunterlage, waren ein paar Briefbogen mit dem Ausdruck: „Deutsche Pension Berner, Kato!“ Er begann Buchstaben zu malen. Absichtslos. Schöne, lateinische „M“, mit wackeln Schattentrichen. Einmal schrieb er auch Marie, dann kullte er den Bogen zusammen und säuferte ihn von sich. Mit einem plötzlichen Einfall schrieb er auf den zweiten Bogen: „Unabhängige Frau! Ich bin ein Verbrecher, ich habe gestern Abend Ihre Mappe an mich genommen und die darin liegenden Blätter gelesen. Sie werden empört sein, aber ich danke dem Schicksal, das mich Ihre Aufzeichnungen finden ließ. Hat mich schon der unerwartete Anblick Ihrer Person auf das tiefste bewegt, um wie viel mehr das Geständnis, das Sie dem Papiere anvertrauten. Ich bin ein viel zu nichtswürdiger Mensch, als daß ich es wagen dürfte, sie wieder die Augen zu Ihnen zu erheben. Ich werde fortan doppelt bemüht sein, Ihnen den Anblick meiner Person zu ersparen. Leicht wird es mir nicht fallen. So will ich Ihnen wenigstens sagen, daß Sie gerächt sind. Das Schicksal hat es über mich verhängt, daß ich zu jener Frau, die ich so sehr beleidigt, eine tiefe Liebe fassen mußte, die, absichtslos, die Qual meines früheren Lebens bilden wird. Wenn Sie wüßten, wie hart diese Strafe ist! Aber ich werde sie dulden, als

eine gerechte und habe nur den einen Wunsch, daß Sie jenen Mann, an dem Ihr Herz hängt, ebenso besorgen möchten wie Ihren ergebensten Fred Beders.“

Nun überlas er diesen Brief. Er erschien ihm abgeschmackt und dumm. Es ärgerte ihn, daß er so gar nicht vermochte, seinen Gefühlen Ausdruck zu verleihen. Was sollte der Brief überhaupt! Er wird ihn doch nicht an Marie gelangen lassen. Sollte er ihn in die Mappe legen? Er fand, daß er sich immer im Kreise herumdrehte. Er faltete den Brief zusammen und schob ihn in die Innentasche seines Rockes. Dann erhob er sich. Jetzt würde der Speisesaal wohl schon geöffnet sein.

„Ach! Wie abgepannt er war. Wenn man so mit seinen Gedanken eine Nacht hindurch allein ist, das spürt man. Es ist doch anders, als wenn man eine Nacht durchjubelt und durchzechet und alles tiefere Empfinden mit Champagner wegschwemmt! Er barg die Mappe unter seinen Rock, dann öffnete er die Türe.“

Gerade trat ein Diener heran. Der wollte wohl die Kleider zum Reinigen holen. Jetzt grüßte er untertänig und entschuldigend sich, aber es sei noch so früh.

„Nacht nichts!“ sagte Fred, und schritt an dem Diener vorbei, die Treppe hinab. Wenn er nur wüßte, welches Zimmer Marie bewohnt. Aber was geht's ihn an!

Er kam an den Speisesaal — da waren alle Fenster und Türen geöffnet, es zog stämmlich. Er trat auf die Terrasse, und dann über die Stufen in den Park. Er kannte sich nicht gleich aus. Da rechts mußte er gehen, ja, ja, die schmale Front des Hauses mußte er sehen; und dort war das Lusthaus.

Fred ging darauf zu. Vor ihm, im Graie schimmerte etwas Weiße. „Oml ein abgebranntes Wachstüchlein, und da im Lusthaus selbst noch zwei.“ Eines davon war tief herabgebrannt, eines nur noch ein kleines Stümpchen: ja, daran hatte er sich die Finger verbrannt.

Er legte die Mappe auf den Tisch. So! Jetzt atmete er auf. Dann verließ er das Lusthaus. Aber im nächsten Augenblicke wandte er sich wieder um. Mechanisch griff er in die Innentasche seines Rockes. „Doch, doch, sie soll es nur wissen!“ Es war eine ihm bisher ganz fremde Apathie über ihn gekommen. Er schob den zusammengefalteten Brief unter das letzte Blatt in die Mappe.

Wenn sie ihm jetzt vom Fenster aus zugehen hätte! Neht, alle Fenster waren dicht verhängen, überall weiße, gereifte Rouleaus.

Morgenfahrt! Hinaus über die Pyramiden. Ja, das wird das Beste sein. Sein Graf sollte sich in ihm nicht geirrt haben. Das nächste Rennen gewinnt er. — Zweifellos!

So traf er alle Anstalten für seine Fahrt. Bald sah ihn das Hotelpersonal im Chalet an, angus aus dem Hause treten und gegen die Nemisse zugehen, in der sein Wagen eingestellt war.

Marie hatte nach langer Zeit eine ruhige Nacht gehabt. „Endlich einmal durchgeschlafen,“ sagte sie zu Frau Berner, deren Schlafzimmer neben dem ihren lag und mit diesem durch einen Tür verbunden war.

„Gottlob,“ erwiderte die alte Dame. „Sollen Sie auch täglich in den Park gehen, das hab's ja immer gesagt, im Zimmer haben Sie nichts. Und nun müssen Sie auch wieder Spaziergänge machen in den Abendstunden, wenn die Sonne ganz unten ist. Und nicht allein! Nehmen Sie nur die Kleine mit. Das wird ein Segen.“

Sie meinte es so gut, die alte Marie, was das wußte sie auch davon, daß Marie nur lebte, wenn sie abgelenkt von allem, was sie umgab, sich ihren Erinnerungen hingeben konnte. Die bittersten Gedanken waren es ja allein, die sie mit Egon verbanden. Nur in den Stunden war er ganz bei ihr. Ja, in den Park wollte sie gehen, so wie gestern. Fred wird ja nicht immer gestört werden! Fred kam sicher nicht mehr! Da fuhr sie plötzlich auf, und ohne weiter auf Frau Berner zu

### Englische Verschleierungskünfte.

Den Entschluß Englands, die ausgefallenen Dreadnoughts selbst zu bauen, ist auf neue die alte List, mit der England die Vermehrung seiner Flotte zu verheimlichen. England baut für fremde Mächte Kriegsschiffe nur unter der Bedingung, daß sie von Abmessungen der englischen Kriegsschiffe gleich oder nahe kommen. Die Absicht, die englische Admiralität bei diesem Verfahren nicht durchsichtig genug. Die englische Marine kann auf diese Weise jederzeit für eine vollständige Macht gebaute Kriegsschiffe in eigenen Besitz übernehmen und so sehr bequem den wirklichen Umfang der englischen Rüstungen verheimlichen. Abgesehen davon, daß die letzten Jahre schon Beispiele dafür, daß die englische Marine, wenn sie es für nötig hält, die Absicht auch in die Praxis umsetzt.

So übernahm sie im Jahre 1903 die für zwei gebauten Zerstörer „Libertad“ und „Triumph“ und reichte sie unter den Namen „Swissure“ und „Triumph“ in die Flotte ein. Viel Glück hat sie mit dem beiden Schiffen allerdings nicht gehabt, heute sind sie aus der aktiven Flotte bereits ausgeschieden, obwohl die Zerstörer aus der letzten Zeit noch in der aktiven Flotte verwendet werden. Neuerdings kann man aber an einem deutlichen Beispiele die oben erwähnte englische „Vorwärtsmaßregel“ beobachten. England baut zurzeit für die türkische Marine zwei Schiffe, die in erklärlicher Weise nach dem Namen der „King George V.“-Klasse benannt sind. Die türkischen Schiffe haben eine fast gleiche Länge wie die Schiffe der englischen Klasse, auch weisen die türkischen Schiffe nahezu die gleiche Breite auf wie die englischen. Ferner haben auch die türkischen Schiffe den gleichen Tiefgang wie die englischen, nämlich 12 Zentimeter. Nur der Turm der King George V. hat eine Breite von 23 000 Tonnen, die englischen von 23 600 Tonnen. Die Maschinen weisen die gleiche Leistung von 31 000 PS auf, während die englischen 21 000 PS aufweisen.

Auch die Vermierung stimmt im großen und ganzen überein. Sowohl die neuen türkischen Schiffe wie die englischen der „King George V.“-Klasse haben je 10 135-Zentimeter-Geschütze L 45, die türkischen außerdem 16 6-Zentimeter-Geschütze L 50 und 5 18-Zentimeter-Geschütze, die englischen dafür 16 4-Zentimeter-Geschütze und 5 21-Zentimeter-Torpedos. Die Schiffe des Panzerartillerie sind bei beiden Schiffsklassen gleich, nämlich 12 Zentimeter. Nur der Turm der King George V. hat eine Breite von 23 000 Tonnen, die englischen von 23 600 Tonnen.

Der Kaiser wird anlässlich seines 25-jährigen Regierungsjubiläums eine Amnestie für das Heer erlassen. Ausgenommen von der Amnestie sind jene, die wegen Verurteilung Untergehener, Beleidigung Untergehener und Diebstahl bestraft wurden.

Aber die Beteiligung von Reichstag und preuß. Landtag an den Festlichkeiten zum Regierungsjubiläum des Kaisers wird gemeldet: Sowohl Reichstag wie Landtag werden offiziell durch ihre Vorstände an den Jubiläumscour in Berliner Schlössen am 12. Juni vertreten sein. Das Präsidium des Reichstages wird zugleich die Beschlüsse der Abgeordnetenversammlung machen. Voraussetzlich werden die Reichstagen auch zur Galatafel hinzugezogen werden.

Am Montag wurde das letzte preuß. Landtagsmandat vergeben. Dasselbe erhielt der Prediger Dr. Runge (fortsch. Bp.) bei der Stichwahl im 12. Berliner Landtagswahlkreis. Die vereinigten Liberalen erlangten 361 Stimmen, während für Redakteur Eugen Ernst (soz.) 330 Stimmen abgegeben wurden. In der Hauptwahl am 3. Juni erhielt Dr. Runge (fortsch. Bp.) 343, Redakteur

### Politische Rundschau.

**Deutschland.**

Der Kaiser wird anlässlich seines 25-jährigen Regierungsjubiläums eine Amnestie für das Heer erlassen. Ausgenommen von der Amnestie sind jene, die wegen Verurteilung Untergehener, Beleidigung Untergehener und Diebstahl bestraft wurden.

Aber die Beteiligung von Reichstag und preuß. Landtag an den Festlichkeiten zum Regierungsjubiläum des Kaisers wird gemeldet: Sowohl Reichstag wie Landtag werden offiziell durch ihre Vorstände an den Jubiläumscour in Berliner Schlössen am 12. Juni vertreten sein. Das Präsidium des Reichstages wird zugleich die Beschlüsse der Abgeordnetenversammlung machen. Voraussetzlich werden die Reichstagen auch zur Galatafel hinzugezogen werden.

Am Montag wurde das letzte preuß. Landtagsmandat vergeben. Dasselbe erhielt der Prediger Dr. Runge (fortsch. Bp.) bei der Stichwahl im 12. Berliner Landtagswahlkreis. Die vereinigten Liberalen erlangten 361 Stimmen, während für Redakteur Eugen Ernst (soz.) 330 Stimmen abgegeben wurden. In der Hauptwahl am 3. Juni erhielt Dr. Runge (fortsch. Bp.) 343, Redakteur

den Hof, sie zur Tür hinaus, hinunter in den Park, aimlos, wie gesagt. Ja, ja, dort auf dem Tisch im Lusthause stand ihr Tintenfass, sie sah es von weitem, aber die Mappe? Auch die Mappe, ja, da lag sie. Marie war furchtbar erregt. Wie konnte ihr das nur geschehen! Jetzt nahm sie die Mappe in die Hand und ging zurück in ihr Zimmer. Dort lag noch immer ein Zittern der Erregung durch ihren Körper.

Der Gedanke, daß jemand anders als Egon entzückt, wie sie es war, war ihr ein Gedanke, der sie nie losließ. Nur er! Wird er sie aber jemals in dem Gedanken lag ihr ganzer Jammer. Sie drückte die Hände vor die Augen und was sie so lange nicht getan, jetzt überließ sie es — wie damals in der ersten Zeit, nicht das graue Haar, das sie in jenen entzücklichen Tagen emporgeschoben, wie zwischen Himmel und Erde. Nicht anders war ihr, als flog sie dahin, die Erde unter sich — dahin — dahin. In Nebel gehüllt, ein Haus mit von Moos besetzten Wänden, das alte Herrenhaus geschloß. Feuer waren die Wände bewachsen. — Wollen Sie denn nicht zum Frühstück kommen, Marie? Und das Kind ist auch schon

Eugen Ernst (soz.) 331 und Rechtsanwalt Ulrich (kon.) 37 Stimmen. 20 konservative Wahlmänner sind am Montag für Runge eingetreten, obwohl die Parteileitung der rechtsstehenden Parteien ausdrücklich Wahlenthaltung beschlossen hatte. Die Fortschrittliche Volkspartei zählt nunmehr 40 Mitglieder, während sie im alten Landtag 37 Mitglieder hatte.

**Die drei Rhein-Boden-See-Schiffahrtsverbände** veröffentlichten das Programm für den internationalen Wettbewerb zur Gewinnung von Entwürfen für die Schiffbarmachung des Rheins von Basel bis an den Bodensee. Drei Preise sind ausgesetzt, ein erster von 40 000 Mk., ein zweiter von 25 000 Mk., ein dritter von 20 000 Mk.

**Osterreich-Ungarn.**

Graf Stephan Tisa hat sein Kabinett, das für Ungarn die Erklärung des inneren Krieges bedeutet, beibehalten. Die gegenwärtige Presse bezeichnet Tisa als Gelehrten und gibt einmütig der Ansicht Ausdruck, sein Unternehmen müsse Schiffbruch erleiden, weil sich das ganze Volk gegen ihn wenden werde. Man kündigt ihm den Kampf bis aufs Messer an.

**Frankreich.**

Bei einem Festmahl auf dem Panzerkreuzer „Jules Michelet“ im Hafen von Toulon führte der Präsident der Republik Poincaré in einer Ansprache u. a. aus: „Das Land weiß, daß, um sicher zu sein und um von uns Kriegsdrohungen oder Verleumdungen, um so demütigen, fern zu halten, falls sie jemals unternommen werden sollten, wir den Wunsch haben, immer stark, immer ruhig und immer bereit zu sein. Das Parlament weicht vor keinem Opfer zurück, um unsern Heeres- und Flottenausrüstungen die höchste Wirksamkeit zu verleihen und unsere Armeen zu Lande und zu Wasser in den Stand zu setzen, mit der größtmöglichen Schnelligkeit unerwarteten Ereignissen entgegenzutreten.“

**Balkanstaaten.**

Auf dem Balkan treiben nun die Dinge rasch der Entscheidung zu. In Serbien ist zwischen dem Ministerpräsidenten Pašić und dem Parteiführern ein Einvernehmen dahin erzielt worden, daß von Bulgarien in bindender Form die Antwort auf die serbische Note bezüglich der Revision des serbisch-bulgarischen Bündnisvertrages geordert werden soll. Sollte Bulgarien die Revision ablehnen, dann würde die Annexion der eroberten Gebiete proklamiert werden. — Auch der bulgarische Sobranpräsident Dr. Danew erklärte: „Wir können unter keinen Umständen weichen und werden unerschütterlich auf der Durchführung des Vertrages bestehen. Wollte man also unversehrt die Zustände erwarten, so kann man von einer Hoffnung auf Wahrung des Friedens nicht sprechen. Wie es auf serbischer Seite bezüglich steht, darüber kann ich mich nicht äußern.“ Das Verlassen der Hauptstadt Sofia nach 9 Uhr abends wurde auf Befehl des Stadtkommandanten verboten, weil von serbischen Spionen der Versuch gemacht worden soll, die Pulvermagazine vor der Stadt in die Luft zu sprengen.

### Deutscher Reichstag.

**Berlin, 11. Juni.**

In seiner ersten Sitzung nach der Pause setzte das Haus etwas träge ein. Der dritte Wahlkreis des Großherzogtums Sachsen-Meiningen mußte abgeändert werden. Das Haus stimmt einem dahingehenden Antrag der Regierung gleich in erster und zweiter Lesung zu. Eine Novelle zum Schußgesetz, die dem Reichstanzler ein bestimmtes Recht zusprechen will, das bis jetzt nur dem Bundesrat zustand, wird einer Kommission überwiesen. Nun folgt etwas Interessanteres: Das Gesetz betr. die Entschädigung von Schöpfen und Geschworenen. Es sollen daher im Ehrenamt wirkenden „Laienrichtern“ Reisekosten vergütet und Tagelöhner gezahlt werden. Ferner bestimmt das Gesetz, daß eine Zurückweisung der Tagelöhner unstatthaft sein soll.

Weder zur Seligkeit emporzieht, oder — oder — und da war es eben über sie gekommen, als habe es sie empor und trüge sie davon auf leichten Schwingen.

Je kräftiger dieser Gedanke in ihr durchschlug, desto ruhiger wurde Marie. Also hatte ihr Leben wieder einen Zweck bekommen, einen positiven, lebendigen Zweck. Sie sah auf einmal wieder eine Zukunft vor sich und die Vergangenheit begann ihre Macht zu verlieren. — Aber darum sah sie noch nicht mit klaren Augen, sie vermochte sich nichts auszugestalten. Eigentlich wollte sie auch gar nicht denken. Sie fürchtete die eigenen Fragen und Zweifel und wollte doch alles vermeiden, was den reifenden Entschluß irgendwie beeinträchtigen könnte. Darum stellte sie sich auch gar nicht vor die Frage, wie Egon sich dazu verhalten würde, wenn —

Ja, er sehnte sich nach ihr, er mußte sich nach ihr sehnen! Wenn es sie so überkam mit aller Macht und ihr die Haltung raubte, dann war es gewiß nur, weil Egons Gedanken sie zu sich zogen. Er ist ein Mann, hart und unbegreiflich gegen sich selbst... gegen sich selbst, ja wohl... Ob er leidet? Durfte sie daran zweifeln? Mühte die unerwartete Erschütterung seines naiven Glücksgefühles den Starren nicht noch grauamer niederdrücken, als sie selbst, die nur selten, in den seltsamen Stunden, das geheime Zittern los geworden und von Tag zu Tag immer aufs neue die Katastrophe hereinbrechen fühlte?

Marie, Sie haben kein Vertrauen mehr zu der alten Mama! — sagte Frau Werner, die

Staatssekretär des Reichsjustizamts Dr. Lisso begründet die Vorlage. Die Vorlage wolle die Möglichkeit schaffen, auch Minderbemittelte zum Schöpfen- und Geschworenenamt heranzuziehen.

Abg. Neus (soz.) begrüßt die Vorlage und betont, daß bei der Reichsjustizpflege alle Stände und Klassen herangezogen werden müßten.

Abg. Dr. van Calker (nat.-lib.) wünscht, daß bei der Auswahl keine Rücksicht auf die politische Stellung genommen werde.

Abg. Schedelbauer (Zentr.) fordert die Heranziehung der Arbeiter zum Schöpfenamt. — Hierauf wird die Vorlage in zweiter Lesung angenommen.

Weniger allgemein interessant ist die nächste Vorlage über die Folgen der wirtsch. und schädlichen Handlungen im Auslande. Die Parteiredner stimmen sämtlich der Vorlage zu, die nunmehr an eine Kommission verwiesen wird.

Hier schlug der Präsident Verlegung vor. Sein Widerspruch wurde laut. Als aber der Präsident auf die heutige Tagesordnung die zweite Lesung der Wehrvorlage setzte, nahmen die Abgg. Spahn (Zentr.), Graf Westarp (kon.) und Schulz-Bromberg (Bp.) das Wort zu kurzen Erklärungen, wonach sie die Verabschiedung der Wehrvorlage von der Erledigung der Decksfrage abhängig machten.

Dr. Spahn namentlich betonte, daß die Abstimmung des Zentrums über die Wehrvorlage eine vorläufige sein werde. Dann ging man heim.

Nach Erledigung zweier kurzer Anfragen begann das Haus am Dienstag mit der zweiten Lesung der Wehrvorlage.

Nach einem kurzen Bericht des Abg. v. Puttkamer (kon.) über die Verhandlungen der Budgetkommission erhielt als erster Redner das Wort der Vertreter der stärksten Fraktion des Reichstages.

Abg. Roske (soz.): Wir Sozialdemokraten sind der Meinung, daß eine Gefahr, die man sie uns vorgemacht hat, nicht besteht und nicht bestehen hat. Wir halten die Rüstungsaktion nicht für nötig, halten Deutschland durchaus nicht irgendwo bedroht. Die deutsch-englischen Gegenstände haben sich gemindert und eine slawische Gefahr besteht nicht. Das deutsche Heer ist nicht gegen die russische Armee gezogen, sondern die deutsche Garde in der Berliner Straßen, um den Raren vor den wahren Gefahren des russischen Volkes zu schützen. Die Kriegsgeschichte ist vorbei! Der amerikanische Präsident und eine Reihe anderer Staaten wollten Vor schläge machen für die Verständigung über friedliche Beziehungen; von der deutschen Regierung hört man nichts. Redner spricht für die Verkürzung der Dienstzeit und Abschaffung des Einjährigprivilegs, für scharfe Kritik an der Bewaffnung, Ausrichtung und Beschaffung von Übungsplätzen und Kasernenbauten.

Ganz am Schluß der 4 1/2 stündigen Rede des Abg. Roske kam es zu bewegten Szenen, als der Redner das Verhalten des Kriegsministers in der Kommission gegenüber der Sozialdemokratie geißelte. Da hagelte es Psalmen auf der äußersten Linken und Ordnungsrufe vom Präsidentenstisch. Das war aber auch die einzige Lebensäußerung des durch die lange Rede ermüdeten Hauses. Weitere Redner aus dem Hause kamen nicht zu Wort, desto mehr aber vom Regierungstische. Der Kriegsminister bestritt, die Sozialdemokraten mit Zuhältern und Dirnen auf eine Stufe gestellt zu haben. Staatssekretär Dr. Delbrück protestierte gegen eine Äußerung des sozialdemokratischen Redners von einem nicht eingelösten Königswort (in bezug auf die preussische Wahlrechtsreform). Vizepräsident Dr. Pasche rief deswegen den Redner nachträglich zur Ordnung. Generalleutnant Wandel bestritt, daß deutsche Offiziere von Krupp festgehalten werden. Darauf vertagte sich das Haus.

**Von Nah und fern.**

**Neues Drahtfeilattentat auf einen Automobilisten.** Der Berliner Chauffeur Pramiß fuhr in der Nacht zum Dienstag, kurz vor 11 Uhr, von Potsdam mit seinem Droschkenautomobil in der Richtung Berlin und stieß beim Schwanenparkhaus 4 in der Dunkelheit mit solcher

Gewalt gegen ein in 1,65 Meter Höhe zwischen den Bäumen über die Straße gespanntes Drahtseil, daß der Kähler weggerissen wurde; Pramiß kam aber ohne Verletzung davon. Da kaum fünf Minuten vorher ein Auto, wie festgestellt werden konnte, die Straße durchfahren hatte, so muß das Seil erst unmittelbar vor dem Unfall dort angebracht worden sein.

**Ein Fleischergefell als Einjährig-Freiwilliger.** Zur erleichterten Prüfung für Einjährig-Freiwillige wurde vor kurzem ein Fleischergefell in Kaffenburg auf Grund seiner hervorragenden Leistungen auf dem Gebiete der Fleischer- und Wurstfabrikation zugelassen. Es ist dies der erste Fall in Ostpreußen, daß sich ein Fleischer um die Erlangung der Berechtigung für den einjährigfreiwilligen Militärdienst bewirbt.

**Die Löwin in der Rentnerwohnung.** In Wilhelmshagen bei Hamburg ist eine Löwin abgehalten worden. Dort brach eine Löwin aus einem Wanderzirkus aus. Das Tier wurde von einer großen Menschenmenge verfolgt und schließlich in die Wohnung eines Rentners. Von dort sprang die Löwin durch ein Fenster auf die Straße. Nach fast zweistündiger Jagd gelang es den Angestellten der Menagerie, das Tier einzufangen, ohne daß es Schaden angerichtet hatte.

**Verhängnisvoller Fehltritt.** In Unterarakling in Niederbayern hat der Bauernsohn Guf in blinder Eifer such seinen zukünftigen Schwiegervater, den Bauern Meiß aus Alltosen, erschlagen. A. hatte seine eigene Tochter, die Braut Guf, von einer Hochzeitfeier heimbegleitet. In der Dunkelheit glaubte der Eifersüchtige, seine Braut gehe mit einem Burlesken, der mit dem Mädchen auf der Hochzeit mehrmals getanzt hatte.

**Ein französisches Theater niedergebrannt.** In der Nacht ist das Casino-Theater in Epinal durch Feuer zerstört worden. Der Brand kam auf der Bühne, zwei Stunden nach Schluß der Vorstellung, zum Ausbruch. Der Schaden ist sehr bedeutend.

**Der Streit um die Fische.** In einem Pariser Café hatten einige junge Spanier lange gezecht. Als es an das Zahlen ging, entstand ein Streit. Der Verwalter des Stabikaffeehauses mischte sich ein. Darauf zog ein gewisser Antonio einen Dolch und stieß ihn dem Verwalter in den Rücken. Auf seine Hilferufe eilte der Kellner herbei und veruchte den wütenden Spanier zu entwaffnen. Antonio gelang es jedoch, sich zu wehren. Er stieß dem Kellner seinen Dolch zweimal so heftig in die Brust, daß der Unglückliche nach wenigen Minuten starb. Der Spanier ergreift die Flucht, wurde aber später verhaftet.

**Buntes Allerlei.**

**Zehn goldene Waldschnecken** werden jetzt von der Deutschen Gesellschaft zur Pflege des Waldes in den von Ausflüglern beleuchteten Waldpartien zum Aushang gebracht. 1) Schon die Gewächse des Waldes, denn sie sind ein Schmuck der Gegend und sollen noch viele erfreuen und neues Leben bilden. 2) Ein beschreibender Blumenstrauß ist jedem gern gestattet, doch dürfen nicht Zweige abgebrochen, Blumen verstaubt und die Pflanzen mit den Wurzeln ausgerissen werden. 3) Jungwäucher und Anpflanzungen bedürfen der Schonung. 4) Werft kein Papier, keine Gerächale usw. in den Wald, es sollen sich auch noch andre nach euch an oder in dem Walde erfreuen. 5) Vermeidet vor allem das Fortwerfen von Flaschen, Glascherben usw. — Herumliegende Glascherben haben schon oft Unheil angerichtet. 6) Vorsicht beim (an und für sich ja verbotenen) Rauchen, besonders bei trockenem Wetter und in der Nähe junger Anpflanzungen. Keine glimmende Zigarre, kein brennendes Streichholz fortwerfen! 7) Stört nicht die Tiere des Waldes, freut euch an ihnen. 8) Schon die Vogelneker, die Käfer und das Gemüth des Waldes. 9) Laßt den Hund nicht jagen. 10) Der Wegweiser sei eurer Schonung empfindlich, er soll noch nach euch andern Rat erteilen, er ist ein Freund der Wanderer.

es endlich unterlassen hatte, ihren Schützling mit den nebenstehlichen Dingen und kleinsten Fragen in ein Gespräch zu ziehen und so von sich selbst abzulenken. Schon eine Weile sah sie still da, bis es Frau Werner endlich doch zu lange währte und sie sich nach einigem Zögern neuerdings zu einer Anrede entschloß. Jetzt kam es ihr vor, als habe Marie ihre letzten Worte gar nicht gehört, so vertieft sah sie in ihre Gedanken.

Nun werde ich wohl gehen, sagte sie endlich. Sie hob selbst das Frühstücksbrett vom Tische — da wandte Marie sich zu ihr und streckte ihr die Hand entgegen:

Nicht böse sein, Mamachen. Und glauben Sie, wenn zu irgend jemand, so habe ich zu Ihnen Vertrauen.

Die Pensionsmutter stellte das Frühstücksbrett wieder auf den Tisch, um die dargebotene Hand zu fassen. Die hielt sie nun lange und streichelte sie zärtlich.

Schreiben sollten Sie ihm aber doch, Marie, wissen Sie, wegen des Kindes. Er weiß ja noch nicht einmal... So, nun hatte sie's glücklich drauzen. Marie blickte sie mit großen Augen an.

Er weiß noch nicht einmal... wiederholte sie. Das kam ihr jetzt so ungerecht, so grausam, so schlecht vor. Sie hatte ihm sein Recht an dem Kind vorzuenthalten. Nun war der große Gedanke, der in ihr aufgelaufen, unterstürzt worden. Das machte ihr Drängen nur noch heftiger.

Marie, Sie haben kein Vertrauen mehr zu der alten Mama! — sagte Frau Werner, die

Weder zur Seligkeit emporzieht, oder — oder — und da war es eben über sie gekommen, als habe es sie empor und trüge sie davon auf leichten Schwingen.

Je kräftiger dieser Gedanke in ihr durchschlug, desto ruhiger wurde Marie. Also hatte ihr Leben wieder einen Zweck bekommen, einen positiven, lebendigen Zweck. Sie sah auf einmal wieder eine Zukunft vor sich und die Vergangenheit begann ihre Macht zu verlieren. — Aber darum sah sie noch nicht mit klaren Augen, sie vermochte sich nichts auszugestalten. Eigentlich wollte sie auch gar nicht denken. Sie fürchtete die eigenen Fragen und Zweifel und wollte doch alles vermeiden, was den reifenden Entschluß irgendwie beeinträchtigen könnte. Darum stellte sie sich auch gar nicht vor die Frage, wie Egon sich dazu verhalten würde, wenn —

Ja, er sehnte sich nach ihr, er mußte sich nach ihr sehnen! Wenn es sie so überkam mit aller Macht und ihr die Haltung raubte, dann war es gewiß nur, weil Egons Gedanken sie zu sich zogen. Er ist ein Mann, hart und unbegreiflich gegen sich selbst... gegen sich selbst, ja wohl... Ob er leidet? Durfte sie daran zweifeln? Mühte die unerwartete Erschütterung seines naiven Glücksgefühles den Starren nicht noch grauamer niederdrücken, als sie selbst, die nur selten, in den seltsamen Stunden, das geheime Zittern los geworden und von Tag zu Tag immer aufs neue die Katastrophe hereinbrechen fühlte?

Marie, Sie haben kein Vertrauen mehr zu der alten Mama! — sagte Frau Werner, die

Weder zur Seligkeit emporzieht, oder — oder — und da war es eben über sie gekommen, als habe es sie empor und trüge sie davon auf leichten Schwingen.

Je kräftiger dieser Gedanke in ihr durchschlug, desto ruhiger wurde Marie. Also hatte ihr Leben wieder einen Zweck bekommen, einen positiven, lebendigen Zweck. Sie sah auf einmal wieder eine Zukunft vor sich und die Vergangenheit begann ihre Macht zu verlieren. — Aber darum sah sie noch nicht mit klaren Augen, sie vermochte sich nichts auszugestalten. Eigentlich wollte sie auch gar nicht denken. Sie fürchtete die eigenen Fragen und Zweifel und wollte doch alles vermeiden, was den reifenden Entschluß irgendwie beeinträchtigen könnte. Darum stellte sie sich auch gar nicht vor die Frage, wie Egon sich dazu verhalten würde, wenn —

Ja, er sehnte sich nach ihr, er mußte sich nach ihr sehnen! Wenn es sie so überkam mit aller Macht und ihr die Haltung raubte, dann war es gewiß nur, weil Egons Gedanken sie zu sich zogen. Er ist ein Mann, hart und unbegreiflich gegen sich selbst... gegen sich selbst, ja wohl... Ob er leidet? Durfte sie daran zweifeln? Mühte die unerwartete Erschütterung seines naiven Glücksgefühles den Starren nicht noch grauamer niederdrücken, als sie selbst, die nur selten, in den seltsamen Stunden, das geheime Zittern los geworden und von Tag zu Tag immer aufs neue die Katastrophe hereinbrechen fühlte?

Marie, Sie haben kein Vertrauen mehr zu der alten Mama! — sagte Frau Werner, die

Weder zur Seligkeit emporzieht, oder — oder — und da war es eben über sie gekommen, als habe es sie empor und trüge sie davon auf leichten Schwingen.

Je kräftiger dieser Gedanke in ihr durchschlug, desto ruhiger wurde Marie. Also hatte ihr Leben wieder einen Zweck bekommen, einen positiven, lebendigen Zweck. Sie sah auf einmal wieder eine Zukunft vor sich und die Vergangenheit begann ihre Macht zu verlieren. — Aber darum sah sie noch nicht mit klaren Augen, sie vermochte sich nichts auszugestalten. Eigentlich wollte sie auch gar nicht denken. Sie fürchtete die eigenen Fragen und Zweifel und wollte doch alles vermeiden, was den reifenden Entschluß irgendwie beeinträchtigen könnte. Darum stellte sie sich auch gar nicht vor die Frage, wie Egon sich dazu verhalten würde, wenn —

Ja, er sehnte sich nach ihr, er mußte sich nach ihr sehnen! Wenn es sie so überkam mit aller Macht und ihr die Haltung raubte, dann war es gewiß nur, weil Egons Gedanken sie zu sich zogen. Er ist ein Mann, hart und unbegreiflich gegen sich selbst... gegen sich selbst, ja wohl... Ob er leidet? Durfte sie daran zweifeln? Mühte die unerwartete Erschütterung seines naiven Glücksgefühles den Starren nicht noch grauamer niederdrücken, als sie selbst, die nur selten, in den seltsamen Stunden, das geheime Zittern los geworden und von Tag zu Tag immer aufs neue die Katastrophe hereinbrechen fühlte?

**1500 Paar Handschuhe!** Sehr preiswerte Angebote im **Kaufhaus Schönwald** Großröhrsdorf.

**Zu Schulfesten Stickerei-Stoffe** 98 Pf. 1<sup>25</sup> 1<sup>75</sup> 70 bis 120 cm breit, Kantennuster, neue Dessins. Meter

**Herren-Trikot-Hemden** gute Qualität, mit bunten waschbaren Einfäsen. **Stück 98 Pf. 1<sup>25</sup> M.**

**Bade-Laken u. Tücher** aus guten Stoffen u. richtig groß. **Stück 68, 95 Pf.**

**Handtücher**, grau und weiß, wie auch gemustert. **Stück 10, 19 Pf.**

**Die Preise sind zum Teil unter der Hälfte der sonstigen Preise!**

**Einsteckkämmen** glatt u. mit Steinen besetzte Sachen. **Stück 29, 38 Pf.**

**1500 Paar Handschuhe!** Musterkollektionen einer ersten Handschuhfabrik. Dieselben sind fehlerfrei, die Preise außerordentlich billig. Lange und mittlere Halbhandschuhe, mit und ohne Finger. Zwirn — Tüll — Seide — weiß — schwarz — farbig.

**Stickereien, Schweizer Fabrikate**, z. Teil sonst doppelt so teuer, mittel u. breitere Sachen, das Stück 4,10 Meter, jetzt **98 Pf. 1<sup>20</sup> 1<sup>65</sup> 1<sup>95</sup> M.**

**Blusen- und Haus-Schürzen** extra groß, aus waschbaren Stoffen, **Stück 98 Pf. 1<sup>45</sup> M.**

**Frauenverein Bretnig.**  
Die geehrten Mitglieder werden gebeten, sich recht zahlreich an dem **Dankfestgottesdienste** zu beteiligen und sich nächsten **Sonntag** vormittag 1/9 Uhr zum gemeinsamen Zuge an der **Rose** einzufinden zu wollen.  
**Alma Lübeck, Vors.**

**Turnverein.**  
Der Einladung entsprechend, werden die Mitglieder ersucht, an dem morgen **Sonntag** anlässlich der **Kaiser-Jubelfeier** stattfindenden **Gemeinschaftlichen Kirchgang** zahlreich teilzunehmen. Stellen mit Fahne 1/9 Uhr an der **Rose**.  
Auch seien die Mitglieder gebeten, sich am **Kommerse** heute **Sonnabend** im **Deutschen Hause** recht stark zu beteiligen. D. B.

**Männergesang-Verein.**  
Zu den aus **Anlass des Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Deutschen Kaisers** hierorts getroffenen Veranstaltungen werden alle aktiven, passiven und Ehrenmitglieder nebst werten Frauen hierdurch herzlich eingeladen.  
**Beginn des Kommerse** im **Deutschen Hause** **Sonnabend** 8 Uhr abends. **Versammlung** zum **Festgottesdienst** **Sonntag** vorm. 1/9 Uhr in der **Rose**.  
D. D.

**Verein Zephyr.**  
Auf ergangene Einladung hin wollen sich die geehrten Mitglieder an dem aus Anlass der **Kaiser-Jubelfeier** morgen **Sonntag** stattfindenden **Gemeinschaftlichen Kirchgang** (Stellen 1/9 Uhr an der **Rose**), wie auch am **Kommerse**, **Sonnabend**, den 14. Juni, im **Deutschen Hause** recht zahlreich beteiligen.  
D. B.

**Jugendverein.**  
Ergangener Einladung zufolge werden die Mitglieder gebeten, sich an dem anlässlich der **Kaiserjubiläumsfeier** morgen **Sonntag** stattfindenden **Gemeinsamen Kirchgang**, Stellen 1/9 Uhr an der **Rose**, sowie am **Kommerse** heute **Sonnabend** im **Deutschen Hause** recht zahlreich zu beteiligen.  
D. B.

**Stenographen-Verein**  
„Gabelsberger“ **Bretnig.**  
Die Mitglieder werden herzlich gebeten, sich an den Veranstaltungen zur **Kaiserjubiläumsfeier** recht zahlreich zu beteiligen.  
D. B.

**Radfahrerverein**  
**Rödertal Bretnig.**  
Zur Feier des **25. jähr. Regierungsjubiläums Sr. Maj. des Deutschen Kaisers** findet **Sonnabend** den 14. Juni im **Gasth. zum Deutschen Hause** ein **Kommerse** statt, wozu die Mitglieder und deren Damen freundlichst eingeladen sind. Anfang 8 Uhr.  
Morgen **Sonntag** vorm. 1/9 Uhr findet ein **gemeinsamer Kirchgang** der Ortsvereine statt. Der Verein stellt 1/9 Uhr an der **Rose**. Vereinszeichen anlegen. Recht zahlreiche Beteiligung an den Veranstaltungen wünscht.  
D. D.

Für die uns anlässlich unserer  
**Bermählung**  
erwiesenen Aufmerksamkeiten danken herzlichst  
**Eduard Maffeck und Frau**  
**Alma geb. Heinrich.**  
**Görlitz, im Juni 1913.**

Für die uns aus Anlass unseres  
**silbernen Ehe-Jubiläums**  
in so reichem Maße erwiesenen Ehrungen und Aufmerksamkeiten sprechen herzlichsten Dank aus  
**Brigadier Zocher u. Frau.**  
**Großröhrsdorf, im Juni 1913.**

**Schützenhaus.**  
Morgen **Sonntag:**  
**Extrafine öffentliche Ballmusik.**  
Ergebenst ladet dazu ein **Georg Hartmann.**

**Gasthof zur goldenen Sonne.**  
Morgen **Sonntag:**  
**Große öffentliche Ballmusik,**  
wozu ganz ergebenst einladen **Rich. Große und Frau.**

**Grüne Aue.** **Öffentliche Ballmusik.**  
Um zahlreichen Besuch bittet **G. Naumann.**

**Deutsches Haus.**  
Morgen **Sonntag, zur Feier des Regierungsjubiläums Sr. Maj. des Deutschen Kaisers**  
**Feiner öffentlicher Ball.**  
Ergebenst laden ein **Otto Haus und Frau.**

**Gasthof zum goldnen Löwen, Hauswalde.**  
**Sonntag den 15. Juni:**  
**Grosses Vogelschiessen.**  
Nachmittags  
**Gartenkonzert**  
**Feiner Ballmusik.**  
mit darauffolgender  
Mit guten Speisen und Getränken wird bestens aufwarten und ladet hierzu ergebenst ein **Herm. Pehold.**

**Kgl. Sächs. Militärverein**  
**Bretnig.**  
**Kaiser-Jubelfeier:**  
Sonnabend den 14. Juni abends 8  
**Kommerse** im Deutschen Haus mit **Fräulein**  
**Sonntag** den 15. Juni **Kirchgang**  
Der Verein stellt vorm. 1/9 Uhr am **Gasth. zur Rose.**  
Kameraden, bringen wir unserem **Hohen Kaiser**, unserem **Friedenskaiser** am besten Dank dar, indem wir zu seinem **Ehren** Mann für Mann erscheinen.  
**Georg Gebler, Vors.**

**Kgl. Sächs. Militärverein**  
**„Saxonia“**  
Morgen **Sonntag** den 15. d. M.  
anlässlich der **Kaiserjubiläumsfeier**  
**gemeinschaftlicher Kirchgang.**  
Stellen hierzu punkt 8 Uhr am **Verein** **lokal.** **Orden, Ehren- und Vereinszeichen** sind anzulegen. Die Kameraden werden gebeten, sich vollständig daran zu beteiligen. Gleichzeitig werden die Kameraden ihren Frauen ersucht, an dem heute **Sonnabend** abends 8 Uhr im **Gasthause zum Deutschen Hause** stattfindenden **Kommerse** teilzunehmen.

**Militär-Vereinigung**  
Heute **Sonnabend** abends punkt 8  
**Versammlung**  
im Vereinslokal.  
Alle kommen!  
D. B.

**Handwerkerverein**  
**Bretnig und Hauswalde.**  
Auf ergangene Einladung hin ist eine reiche Beteiligung an dem morgen **Sonntag** stattfindenden **Gemeinsamen Kirchgange** sehr erwünscht. Stellen 1/9 Uhr an der **Rose**.  
Auch wird um zahlreiches Erscheinen zu **Kommerse** heute **Sonnabend** im **Deutschen Hause** gebeten.  
D. B.

**Färber- und Druckerverein**  
Zu dem morgen **Sonntag** anlässlich der **Kaiser-Jubelfeier** stattfindenden **Gemeinsamen Kirchgange** ist der Verein eingeladen worden. Stellen 1/9 Uhr an der **Rose**.  
Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.  
D. B.

**Fr. Feuerwehr**  
Zu den anlässlich der **Kaiserjubiläumsfeier** getroffenen Veranstaltungen werden die Kameraden zu recht zahlreicher Beteiligung eingeladen.  
**Sonnabend Kommerse**, Anfang 8 Uhr, **Sonntag zum Festgottesdienst** Stellen am **Gerätehaus** hierzu.  
Anzug: Ausrüstung, Helm, weiße Handschuhe.  
**Das Kommando**

**Deutsches Haus.**  
Heute **Sonnabend**  
**Schlachtfest**  
vorm. Wellfleisch, abends Schweinestochen Sauertraut.  
Hierzu ladet freundlichst ein **O. Haus.**

**Gasth. z. goldnen Sonne**  
Heute **Freitag** u. morgen **Sonnabend** **billiges Schweinefleisch**  
Pfund 75 Pfs.,  
**ff. hausgeschlachte Blutwurst und Leberwurst,**  
Pfund 80 Pfs.  
Um gütigen Zuspruch bittet **Rich. Große.**

**Gasthof zur Klinke.**  
Heute **Sonnabend**  
**Schlachtfest,**  
von nachm. 4 Uhr an **Grünewald.**  
Morgen **Sonntag**  
**Bratwurstschmaus.**  
Ergebenst laden dazu ein **Oswin Eisold und Frau.**  
Suche tüchtige

**Färber.**  
**Gothold Seifert,**  
Herren- und Damen-Rad, wie neu, **W. Paufler** neb. Mittel-Gasth.  
Hierzu 2 Beilagen.